Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 36 (1942)

Heft: 2

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vourleistung: einer der Badenden war dem Ertrinken nahe. Don sprang ins Wasser und rettete den in Todesnot geratenen. Vom Bürsgermeister erhielt er die Rettungsmedaille.

Endlich von seiner weltumspannenden Tournee wieder in seine deutsche Heimat zurückgekehrt, brach der Weltkrieg aus. Auch sein
erlauchter Herr mußte dem Ruf des Vaterlandes folgen und ins Feld ziehen. Dabei siel
er in Gefangenschaft. Nach Kriegsende wieder ins Forsthaus zurückgekehrt, konnte er nur
noch Dons Grab besuchen. Der sprechende
Hund hatte sich "Ruhe" erbeten, dieweil er
alt geworden war.

Aus der Welt der Gehörlosen

Der Gehörlose und seine Umwelt. (written by Hubert J. Sellner.)

Aus einer amerikanischen Zeitschrift: Nimm den gehörlosen Menschen und betrachte ihn genau, so wirst du bald merken, daß er sich seelisch seiner Umwelt anders gegenüberstellt als der Hörende. Dazu kommt noch, daß die menschliche Gesellschaft gar nicht erzogen ist, mit Taubstummen zu verkehren und sie nicht versteht. Das muß der Taubstumme begreisen. Es gibt Gehörlose mit angeborener Taubheit und solche, welche erst im Laufe der Zeit ertaubten. Jede dieser Gruppen hat eine verschiedene Entwicklung, daher eine verschiedene Weltanschauung und wird darum verschieden denken.

Zum Zwecke der Schulung und Erziehung müssen die Taubstummen eine Anstalt bessuchen. Dieses Anstaltsleben ist ein notwendiges Uebel. Man bezweckt den Viersinnigen in seiner kleinen Welt glücklich zu machen. Anderseits will man ihn für die Umgebung erziehen, aus der er kommt und ihn herausslösen aus der Gehörlosigkeit. Mit wenigen Ausnahmen ist es nicht gut. Der Geselligkeitstrieb verlangt, daß der Mensch seine Gedanken und Gesühle dem andern mitteilen kann. Obes gut oder schlecht sei: Leute mit gleichen Leiden bilden eine besondere Gesellschaft mit eigenen Führern.

Zu einer solchen Klasse gehört der Gehörslose. Er lebt in dieser Welt, in welcher er sein Glück sucht, welche ihm meist keine große wirtschaftliche Silse sein kann. Für solche Silse

ist der Gehörlose meist auf die hörende Mitwelt angewiesen. Seine sichere Anstellung hängt oft davon ab, ob er am gesellschaftlichen Leben seiner Arbeitskollegen teilnehmen kann. Erst wenn er eine höhere Stellung errungen hat, ist er mehr oder weniger unabhängig von Rebenarbeitern. Der Gehörlose empfindet es na= türlich, wenn man bezweifelt, daß er gewisse Arbeiten recht gut ausführen kann. Trotdem der Gehörlose in einer kleinen Welt aufwuchs, erkennt er bald, daß es vorteilhaft ist, sich den Launen der neuen, großen hörenden Welt an= zupassen. Je leichter er sich anpast, desto leich= ter wird es ihm im Leben ergehen. Wie ge= schickt auch einer in einem Beruf sein mag, entscheidend ist seine Anpassungsfähigkeit, besonders wenn die Arbeit nicht recht geht oder wenn er den Beruf wechseln muß. Besondere Silfe ist nötig, da in vielen Fällen keine besondern Berufsumschulungslager vorhanden sind. Nur zu oft kommt ein "anstaltsdenkender Taubstummer" in Konflikt mit der rasch sich ändernden Welt.

Wahrscheinlich hat sich die Industrie noch nie so stark geändert und entwickelt wie heute. Aus diesem Grunde bilden unsere Taubstum= menanstalten ihre Zöglinge immer besser aus, so daß sie als geübte Handwerker das Taubstummeninstitut verlassen und in der kompli= zierten, weiten Industrie einen guten Plat finden können. Doch ein noch so großes Wissen und Können in einem Beruf wird uns nicht allein durchs Leben führen. Im Leben wie in der Natur ist die Anpassungsfähigkeit sehr wichtig. Die Arbeit ist heute mehr und mehr spezialisiert. Der Hörende ist dabei dem Be= hörlosen bei der Anpassung leicht überlegen, da er täglich durchs Ohr lernt. Der Gehör= lose muß dies ersetzen durch fleißiges Lesen. Gewisse Berufe sind heute fast Standardberufe für Taubstumme. Ob das gut ift, wird die Zeit zeigen. Es besteht die Gefahr, daß solche Berufe überlaufen werden, so daß die Gehörlosen sich selber Konkurrenz machen. Fer= ner vereinigen sich Taubstumme in gewissen Industriezentren und bilden besondere Grup= pen, so daß sie den Kontakt mit den Hören= den verlieren.

(Fortsetung folgt.)



Als ich Sühnermutter war.

Auf der Höhe von Wollishofen, gegen Westen, wo man die Sonne oft so golden untersgehen sieht, befindet sich ein Hühnerhof. Mitsten drin steht das Wohnhaus für die Hühnerschar. Es sind 87 Hühner und zwei Aufseher, nämlich Hähne.

Ich sollte also Hühnermutter sein, d. h. ich sollte sie pflegen und besorgen. Zuerst getraute ich mich fast nicht in den Hühnerstall zu gehen, denn es war mir zu "dreckig". Aber wozu war ich denn Hühnermutter? Nach und nach geswann ich die Hühner lieb und besorgte sie gern. Oft plauderte ich mit ihnen. Als Antwort gackerten sie zufrieden. Oft aber mußte ich mit ihnen schimpfen, weil sie erzogen werden sollten wie Erstkläßler-Kinder.

Am Samstag war Buttag. Da machte ich alles blithlank sauber. Am Abend rief ich die Hühner herbei. Da spazierten sie stolz in ihre saubere Wohnung. Dabei gackerten sie, als wollten sie "Dank" sagen, gack, gack, gagack! Denn auch Hühner lieben die Reinlichkeit.

Es war an einem Samstagabend. Da wollten sie gar nicht hinein in den Stall kommen. Immer pickten sie auf der Spielwiese noch dies und das zusammen. Da wäre ich bald ungeduldig geworden. Ich ging ihnen entge= gen und rief laut: bi, bi, bi, kommt jett! Auf einmal war die ganze Hühnerschar da und lief mit mir in den Stall. Sie setzten sich auf die Stangen, und ich fing an, mit ihnen zu reden: Guten Abend miteinander! Da gackerten die Hühner, als ob sie auch etwas sagen wollten. Der Hahn stand auf, als ob er mir Ehre er= weisen möchte. Ich fuhr fort: Seid ihr zufrieden, daß alles so sauber ist? Gefällt es euch? Einige Hühner erhoben sich von ihren Sitzen und gackten. Jett, liebe Hühner, könn= tet ihr der Röchin und mir auch einmal ei= nen Gefallen tun. Ihr seid 87, und immer legt ihr nur 30 bis 35 Eier. Ihr könntet nun ein= mal 40 Eier legen, nicht ganz die Hälfte! Das wäre nett. Habt ihr verstanden? Sie gackerten wieder. Gute Nacht, liebe Hühner!

Am Sonntag mußte ich auch die Fallennester nachsehen. Alle zwei Stunden, damit wieder andere Hühner hineinschlüpfen und ihr Ei legen konnten. Wie ich das Fallentürlein aufmache — wer sitzt drin? Der Hahn auf einem Restei! So, so Hähnlein, wolltest du auch ein Ei legen, hast gestern abend meine Rede gut

verstanden? Ich mußte den Hahn herausnehmen und fürchtete mich fast ein wenig, denn er sprang mir oft an.

Am Abend zählte ich die Eier, die ich aussgenommen hatte. Genau 40 waren es! Die Hühner hatten also verstanden. Als ich sie zum Schlafengehen rief, dankte ich ihnen für ihren Gehorsam. So weiter fahren, liebe Hühnerchen, sagte ich zu ihnen, und nun schlaft wohl!

Aber sie legten nur an diesem einzigen Sonntag so viel Eier. Nachher immer nur 30 bis 35.

Das war ein fröhliches Erlebnis mit meisnen Hühnern. Es sind nun fünf Jahre versgangen seither, aber ich werde es nie vergessen.

D. Sch.

Sprichwörter von Goethe.

Im neuen Iahre Glück und Heil! Auf Weh und Wunden gute Salbe! Auf groben Kloß ein grober Keil! Auf einen Schelmen anderthalbe!

Willst du die aber das beste fun, So bleib nicht selber auf die ruhn, Sondern solg eines Meisters Sinn! Mit ihm zu ieren ist die Gewinn.

Tu nur das Rechte in deinen Sachen, das andre wird sich selber machen.

Das 4. Schweiz. Stirennen für Taubstumme.

Das Zenfralkomitee des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes, vereinigt mit dem Skiklub Adelboden, wird das 4. Schweiz. Skirennen für Gehörlose in Adelboden organisieren. Das Rennen sindet am 28. Februar 1942 in Adelboden staft.

Die Bevölkerung von Adelboden wird die Teil-

nehmer mit Freude empfangen.

Alle Skisahrer und Skisahrerinnen, sowie Freunde des Skisportes sind herzlich eingeladen, an diesem Anlaß teilzunehmen, interessant sowohl für die Konkurrenten wie auch für die Zuschauer.

Es werden die üblichen Konkurrenzkampfe statt-

sinden. Das Programm folgt später.

Skifahrer und Skifahrerinnen, welche an den Wettkämpsen teilzunehmen wünschen, sind gebeten, sich beim Zentralsekretär Heinrich Schauselberger, Eichbühlstraße 6, Jürich 4, anzumelden.

Der Zentralpräsident: C. Beretta-Piccoli.

Bereinigung ber weiblichen Gehörlofen

in der Taubstummenanstalt Wabern Sonntag, den 25. Januar 1941, nachmittags 2 Uhr.